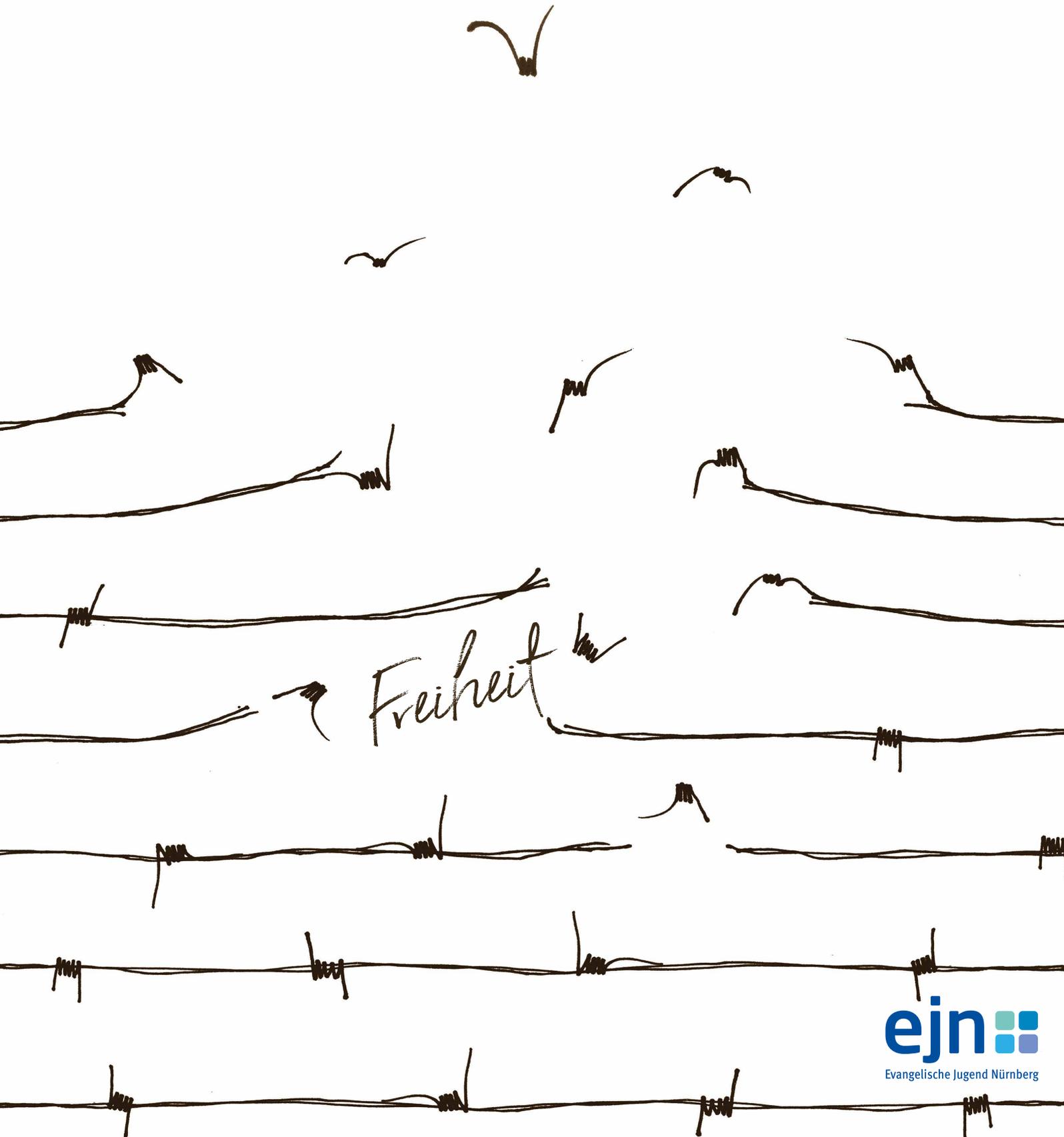


antenne

Magazin der Evangelischen Jugend Nürnberg





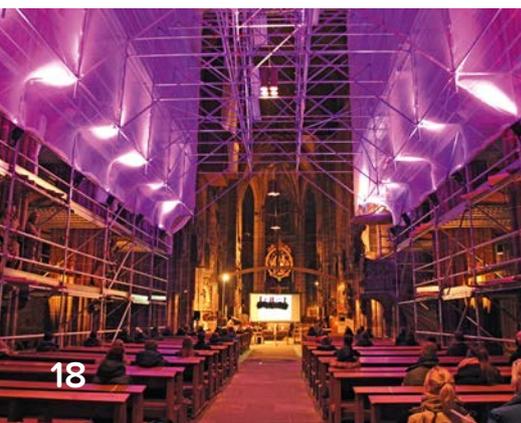
08



12



16



18



22

THEMA: FREIHEIT

- 04 Mit Sicherheit Freiheit!
- 06 Sind wir wirklich frei?
- 07 Totale Freiheit ist asozial
- 08 Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein!
- 09 Frei von CO₂ – Über die etwas andere Reisefreiheit
- 10 Ist Religionsfreiheit nicht etwas Selbstverständliches?
- 11 Das wird man doch noch mal sagen dürfen! – Oder eben nicht?
- 12 Wenn Freiheit und Abenteuer zum Alltag werden
- 14 Freiheitskämpfer
- 15 Arbeitslos: unfreiwillig frei
- 16 Ein großes Wort
- 17 Freiheit und Kloster?!

EVANGELISCHE JUGEND NÜRNBERG

- 18 Personen | Einführungsgottesdienst
- 19 Blauwalrunde

REGIONEN

- 20 Regionen Süd und West
- 21 Regionen Mitte|Nord und Ost

FACHBEREICHE

- 22 Inklusive Arbeit
- 23 Gesellschaftspolitische Jugendbildung | Grundschulhort
- 24 LUX – Junge Kirche Nürnberg

AKTUELLES

- 26 Diankon*innen stellen sich vor
- 27 Die Coronatüte
- 28 Mitarbeiter*innenbildung – Jahresprogramm 2021

**REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE AUSGABE 2/2021
IST DER 01.03.2021**

IMPRESSUM

antenne – Magazin der Evangelischen Jugend Nürnberg
Herausgeberin: Evangelische Jugend Nürnberg, eckstein, Burgstraße 1–3, 90403 Nürnberg,
Tel. 0911 214 23 00, Fax 0911 214 23 02, ejn@elkb.de, antenne.ejn@elkb.de

T. Kaffenberger (V.i.S.d.P.)
Redaktion: I. Braun, M. Buhn, S. Dietrich, S.Fiedler, B. Grub, J. Heemann, J. Koops, I. Rebhan,
D. Schmid, D. Zuber

Layout: Stefanie Fiedler
Coverfoto: fran_kie/ shutterstock.com
Druckerei: Onlineprinters
Auflage: 1.750 Exemplare

Das Magazin antenne ist ein Organ der politischen Bildung des Jugendverbands. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder der Verfasserin gekennzeichnet sind, müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Liebe Leser*innen,

Freiheit – was bedeutet das für euch? So lange im Bett liegen zu bleiben, wie man möchte? Öffentlich zur eigenen politischen Meinung stehen zu können? Mit wehenden Haaren über ein weites Feld zu laufen?

Letzteres klingt vielleicht nach kitschigem Werbeclip, das Ausschlafen greift vermutlich auch zu kurz. Freiheit zu definieren fällt mir schwer. Manchmal wird mir erst durch die Gegenüberstellung mit gegensätzlichen Begriffen wie Sicherheit, Einschränkung oder Zwang klar, was Freiheit alles bedeuten kann.

Aber schließen Beschränkungen und Freiheit sich aus, oder muss meine Freiheit beschränkt sein, um die Freiheit anderer nicht zu verletzen? Werden Freiheiten zum Wohl der Sicherheit eingeschränkt oder gewährt mir erst eine gewisse Sicherheit Freiheiten? Fragen über Fragen!

In diesem Heft haben wir versucht, Antworten darauf zu finden. Lest nach, wie

selbstverständlich die Religionsfreiheit ist und wo die Grenzen der Meinungsfreiheit liegen. Begebt euch mit uns auf die Reise und findet heraus, welche negativen Auswirkungen grenzenlose Reisefreiheit haben kann und wie frei das Leben im Wohnmobil oder im Kloster sein kann.

Ich hoffe, ihr könnt euch die Freiheit nehmen, mal wieder ausgiebig durch die antenne zu blättern! Viel Spaß dabei wünscht



Inge Braun

PS: Falls du die antenne zukünftig nur noch online lesen möchtest, schreib uns doch einfach eine Mail an antenne.ejn@elkb.de, dann senden wir dir zukünftig anstatt eines gedruckten Heftes den Link zur Onlineausgabe.

Mit Sicherheit Freiheit!

Es nervt! So langsam verliert man doch wirklich die Geduld! Dauernd neue Verordnungen, die mein Leben beschneiden – ja unser aller Freiheit begrenzen! Das macht müde, angespannt und trübsinnig.

Ich bin das nicht gewohnt! Wir leben hier doch in einem „freien Land“. Individuelle Freiheit ist da gelebte Selbstverständlichkeit! ... Also zumindest bei uns in Deutschland und anderen demokratisch geführten Ländern.

Aus freien Stücken habe ich mich im ersten großen Lockdown im Frühjahr 2020 dazu entschieden, in einer Wohngruppe für minderjährige Geflüchtete auszuhelfen, die wegen der Schulschließungen personell unterbesetzt war.



Das waren acht Wochen, die mich ein ganzes Stück demütiger haben werden lassen. Grundsätzlich. Aber vor allem auch vor dieser „gelebten Selbstverständlichkeit“ meiner Freiheit!

Ich kann mir nicht mal richtig vorstellen, was noch meine Eltern für Bewegungseinschränkungen hatten, als auch unser Land und unser Kontinent noch durch Mauern und Zäune geteilt waren. Wie kann ich da annähernd begreifen, was mir ein so junger Mensch erzählt, der von seiner Mutter mit gerade 13 Jahren losgeschickt wurde, sein Heimatland Somalia wegen willkürlicher und freiheitsberaubender Gewalt, die auch seinen Vater und seine Schwester das Leben kostete, zu verlassen. Was hatte er für eine Freiheit, als er diese lebensbedrohliche „Reise“ antrat?

Natürlich ist es nicht immer passend, sich mit solchen extremen Beispielen ins Verhältnis zu setzen – das sind wirklich unterschiedliche Welten! Was uns aber eint: Wir sind beide Menschen und er kann genauso wenig für seinen Geburtsort wie ich für meinen und trotzdem haben wir bei Weitem nicht das gleiche „Grundrecht auf Freiheit“. Steigt mit der mir vorhandenen Freiheit auch das Maß an Verantwortung?

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“ So schreibt es der Apostel Paulus im Brief an die Gemeinden Galatien. Er verkündet damit den Menschen damals und bis heute: Jesus hat uns vor der größten aller Gefahren befreit – dem „endgültigen Tod“! Er ruft ihnen und uns zu, dass Christus uns zum Leben befreit hat und will sie und alle, die bis heute an ihn glauben, dazu auffordern, seinem gelebten Vorbild zu folgen.

Damit ist aber sicherlich nicht ein Leben in absoluter Anarchie gemeint. Menschen leben von Natur aus in sozialen Gebilden, in kleineren oder größeren Gemeinschaften. Für mich ergibt sich aus dieser tiefen

innerlichen Freiheit vielmehr eine Antwort darauf, wie ich mich, als an das Vorbild Jesu glaubender Mensch, verhalten kann. Paulus beschreibt diese mögliche Antwort ein paar Absätze weiter im fünften Kapitel:

„Denn ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder und Schwestern. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe! Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“

Daraus ergibt sich für mich auch die Antwort auf den Umgang mit unserer scheinbar grenzenlosen Freiheit: Wenn ich mein Gegenüber so respektiere wie mich selbst, kann meine eigene Freiheit immer nur so weit reichen, bis die Grenzen meiner*s Nächsten erreicht sind. Ob mit Gedanken, Worten oder Taten.

Ich kann ertragen, dass sich Leute über die zum Schutz Anderer gebotene Maskenpflicht und Abstandsregelung aufregen. Ich muss es aushalten, dass Menschen Schilder bei Demonstrationen (auch in Nürnberg) hochhalten, auf denen sie Jesus als „Befreier“ benutzen, sich jedoch selbst jeder Verantwortung fürs Gemeinwohl entziehen. Oder gar Menschen schlichte Unwahrheiten einfach so lange wiederholen, bis sie so viele Anhänger*innen von absurden Behauptungen z. B. eines Wahlbetrugs überzeugt haben, dass sie sogar die älteste Demokratie der Welt auf gefährlichste Art und Weise bedrohen und mit Gewalt eine politische Niederlage beantworten. Aber in solchen Fällen wird eben auch meine Verantwortung herausgefordert, für mich und meine Freiheit einzustehen und mich nicht vom oftmals einfach lauten Getöse einschüchtern zu lassen.

Wenn das oft strapazierte „Das wird man ja noch sagen dürfen“, oder „Ich wollte nur eine Diskussion ermöglichen“, dazu

missbraucht wird, beleidigende, ausgrenzende und menschenfeindliche Meinungen kundzutun, dann ist es auch meine Freiheit, dem deutlich zu widersprechen. Und das am besten, bevor aus Worten Taten werden. Dazu gehört auch mal freundlich nachzufragen, warum mein Gegenüber in der U-Bahn keine Maske trägt und somit mein Wohlbefinden beeinträchtigt. Denn unser aller Freiheit hängt auch immer mit Sicherheit zusammen.

Beeindruckend fand ich übrigens die Disziplin, mit der sich die acht jugendlichen Bewohner der Wohngruppe an die Einschränkungen gehalten haben. Die Haltung eines Jugendlichen: „Ich lebe hier in Sicherheit! Wenn es für mich hier sicherer ist, warum soll ich dann raus gehen?“ Seine Lebensfreiheit besteht bis heute hauptsächlich darin, sich in Sicherheit zu wissen.

So ist ein Luftballon, der an einer Schnur hängt und mag sie auch noch so lang sein, immer in einer gewissen Verbindung, mit dem, was einen hält, wo vielleicht auch ein wenig „Erdung“ stattfindet, was vielleicht auch zu einer gewissen Haltung führt. Und trotzdem ist der Luftballon frei genug zum Fliegen und Tanzen.

Gott lädt uns ein – in aller Freiheit –, unseren (Leit-)Faden an ihm festzumachen.

Text: Simon Lausch, Regionaljugendreferent ejn
Fotos: Maria Oswalt/ unsplash.com

Sind wir wirklich frei?

Werbung überall! In jedem Bereich unseres Lebens begegnet sie uns. Im Fernsehen, im Radio, beim Schlendern durch die Stadt, in unseren sozialen Medien ... Überall finden wir etwas, das wir kaufen können. Natürlich ist das immer noch unsere Entscheidung, ob wir es wirklich kaufen, aber je öfter es uns gezeigt wird, desto verlockender wird es, es zu besitzen.

Ich nenne euch mal ein Beispiel. Eine bekannte Modemarke hat ein neues Kleidungsstück herausgebracht. Am Anfang denkt man sich: Ach, das ist ein schönes Stück, aber ich brauch es nicht. Und dann wird es uns immer wieder überall vorgeschlagen. Wir sehen es auf Plakaten oder im Schaufenster und irgendwann kommt die beste Freundin mit dem Kleidungsstück um die Ecke. Natürlich denkt man dann drüber nach, ob dieses Stück einem auch stehen würde. Irgendwann entscheidet man sich dann vielleicht dazu, es zu kaufen, weil es einem so oft begegnet ist.

Ist das Freiheit?

Beeinflusst uns die Werbung?

Sind wir so beeinflussbar?

Dasselbe kann uns aber auch im familiären Kontext passieren. Hier werden wir von unserer Familie manchmal auch be-

einflusst. Beispielsweise wenn wir uns für einen Beruf entscheiden wollen, die Familie aber etwas Anderes erwartet. Oder wenn an Weihnachten die Familie kommt und du dich unbedingt von deiner allerbesten Seite zeigen sollst, auch wenn du dich vielleicht nicht gerne schminkst und so richtig schick machst.

Auch unsere Freund*innen beeinflussen uns immer wieder mit ihren Denkweisen und ihrem Charakter. In vielen Freundschaften verändert man sich. Man will dazu gehören oder gefallen. Natürlich ist das nicht bei allen so, aber es gibt doch viele Freundschaften, die so beginnen.

Das alles sind Beispiele, in denen wir uns von der Welt beeinflussen lassen. Ist das noch Freiheit? Ich finde das sehr schwer, weil ich bin, wie ich bin und eigentlich mein Leben nach meinen Vorgaben leben möchte. Für mich hört sich das allerdings eher nach einer Scheinfreiheit an. Wir können viel entscheiden, aber doch nicht alles, weil wir vielen Einflüssen ausgesetzt sind, die unser Leben mitbestimmen. Scheinfreiheit begleitet uns durch unser Leben und gehört manchmal vielleicht dazu, auch wenn wir nicht damit rechnen. Ich denke aber, auch wenn wir manchmal in einer Scheinfreiheit leben, können wir doch viele Dinge noch selbst entscheiden und unser Leben in die Hand nehmen. Wir sind frei. Manchmal mehr, manchmal weniger, aber wir können versuchen, so frei wie möglich unser Leben zu gestalten.

Text: Pia Secker, Mitglied in der antenne-Redaktion
Foto: Karsten Winegeart/ unsplash.com



Totale Freiheit ist asozial

Kaum ein anderes Gefühl prägt unsere gemeinsame Grundhaltung wie der Begriff der individuellen Freiheit. Mit diesem Begriff, ja, diesem Grundgefühl, grenzen wir uns auch ab von autoritären Systemen (wie etwa Belarus, Russland, Kuba), die sich zu individueller Freiheit möglicherweise in ihrer Verfassung bekennen, diese in der Realität aber kräftig nach eigener Maßgabe unterdrücken.

Unser Gefühl und unser Wissen, dass wir freie Menschen seien, beruht auf der tiefen Überzeugung, unser eigenes Leben grundsätzlich relativ unbeeinflusst gestalten zu können. (Ob das soziologisch und psychologisch so stimmt, lassen wir hier einmal beiseite ...)

"Was ich mache geht niemanden etwas an!"

Diese unglaublichen inneren und äußeren Freiheiten haben Generationen vor uns hart erkämpft. Dass sich Studierende nicht mehr siezen (bis in die 1960 Jahre üblich), dass Frauen in Fragen der Berufswahl von der Zustimmung des Ehemannes befreit sind (bis 1958 bzw. 1977!), dass konkret unsere Berufswahl und die Urlaubswahl, die Wahl unseres Lebenspartners*unserer Lebenspartnerin und des Lebensumfeldes der

einzelnen Person freigestellt sind – was für ein unglaublicher Schatz! Die Frage der sexuellen Identität wird gerade in den öffentlichen Fokus gerückt – was für ein ungeheurer Fortschritt, was für ein unglaublicher Ausdruck von Selbstbestimmung und Freiheit (wenngleich individuell mit großen Kämpfen und Schmerzen verbunden!).

Trotzdem, und das ist das notwendige Korrektiv, ist das Ausleben der Lebensfreiheit dem gemeinsamen Wohl unterzuordnen.

Wenn wir 83 Millionen „Ichlinge“ in der Republik hätten, wären die Stärkeren schnell „im Recht“, denn sie leben ja nur ihre individuellen Freiheiten auf Kosten der Freiheit der Schwächeren aus.

Insofern brauchen wir immer wieder eine Vergewisserung unserer Spielregeln, wie wir miteinander umgehen wollen – denn unsere Freiheit endet immer dort, wo die Freiheitsrechte anderer berührt und eingeschränkt werden. Totale Freiheit, die keine Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer nimmt, ist letztendlich a-sozial und damit das Gegenteil von dem, was wir unter Freiheit verstehen ...

Text: Achim Mletzko, Geschäftsführer der ejn
Foto: rawpixel.com





Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein!

Fast jede*r kennt das Lied „Über den Wolken“ von Reinhard Mey. In den Strophen wird die grenzenlose Freiheit besungen, die man „über den Wolken“ hat. Aber ist Freiheit wirklich die Freiheit „von allen Sorgen und Ängsten“, wie es im Lied weiter heißt, oder muss man unter Freiheit etwas anderes verstehen? Ich habe mich online mit zwei Kommilitoninnen unterhalten, die darlegen, was sie unter dem Begriff „Freiheit“ verstehen.

„Freiheit ist für mich vorhanden, wenn man von sich aus – also aus freien Stücken und ohne Zwang – sowohl sein als auch tun kann, wie bzw. was man will, ohne andere dabei in ihrer Freiheit einzuschränken. Dabei sollte Freiheit von Natur aus ein Grundrecht für alle sein, unabhängig von ihrem Wesen.“

„Freiheit bedeutet für mich unabhängig zu sein und das zu tun, was man möchte, solange die Freiheit anderer dadurch nicht eingeschränkt wird.“

Man stellt fest, dass beide Befragten der Meinung sind, dass Freiheit darauf beruht, zu tun, was man möchte, solange die Freiheit anderer dabei nicht eingeschränkt wird. Ich finde, das spiegelt auch das Lied wider. Oft genug sind wir durch unsere Sorgen und Ängste eingeschränkt. Unser Alltag ist manchmal geprägt von Stress: Was muss ich alles erledigen? Wie kann ich meinen Tag möglichst effizient gestalten?

Das ist dann wohl keine Freiheit, bei der man tun und lassen kann, was man möchte. Versuchen wir jedoch die Sorgen, Ängste und den Stress zu vergessen – so wie es bei manchen vielleicht an einem freien Tag oder am Wochenende der Fall ist – dann leben wir eine ganz andere Freiheit: Wir müssen uns nicht mehr nach diesen Sorgen richten und können das tun, was uns Spaß und Freude bereitet. Dann können wir unseren Alltag mit einer Leichtigkeit bewältigen, die in dem Lied besungen wird: „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein. Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man, sind darunter verborgen [...]“.

Frei von CO₂

über die etwas andere Reisefreiheit

Freiheit – ein schönes Wort! In meinem Kopf entstehen Bilder von unbeschwertem Reisen an entlegene Orte. Ausbrechen aus den langweiligen, alltäglichen Themen und Reinstürzen ins Abenteuer. Alles ist möglich. Ok, ich ergänze: mit genügend Geld. Nicht umsonst lande ich mit der ersten Suchanfrage zum Thema Freiheit gleich bei einer Anzeige für eine Lotterie.

Wie wäre es mit einem Trip in das wilde Island, um in den heißen Quellen zu baden oder ein Backpacking-Trip durch das exotische Thailand? Besser noch nach Neuseeland mit filmreifer Reise über die grünen Felder des Auenlandes. Nach Paris, St. Petersburg oder doch in die USA? Ich könnte ewig so weitermachen. Zu viel zu entdecken. Wäre nicht die Pandemie, könnte ich meinem Fernweh sogar nachgeben. Alles steht mir offen. Ich ergänze: mit deutschem Pass. Das Privileg zu reisen, wie und wohin ich will, ist nicht für alle Menschen realisierbar.

Als ich acht Jahre alt war, gab es in meiner Familie die Diskussion um die Anschaffung eines Hundes. Während meine beiden Schwestern und ich schwärmten, war mein Vater alles andere als begeistert. Er stellte uns verzweifelt vor die Wahl: Wollt ihr ei-

nen einmaligen Familien-Amerika-Urlaub oder einen Hund? Die Frage hätte er sich sparen können, auch wenn wir nicht wussten, welches Land wir verpassen würden. So lernte ich, dass eine Entscheidung FÜR etwas zugleich eine Entscheidung GEGEN etwas mit sich bringt.

Entscheide ich mich für eine Reise nach Amerika, nehme ich die Schädigung der Umwelt durch den Langstreckenflug in Kauf. Buche ich all-inclusive in der Türkei, wirkt sich das auf Einheimische eher „exklusiv“ aus, denn die wenigsten haben in ihrer Heimat etwas davon, wenn alle Gäste im Hotel bleiben. Der Mensch treibt es sogar bis zur Spitze bzw. darüber hinaus: Denn wer den höchsten Berg der Welt erklimmen möchte, muss sich kurz vor dem Gipfel in lebensbedrohlichen Umständen in die Warteschlange stellen. Ich frage mich, welche Kosten wir noch in Kauf nehmen, um unseren Wünschen und Sehnsüchten nachzugehen.

Eine Gegenbewegung zum „Overtourism“ ist der Ökotourismus, der sich auch bei Freizeiten der EJ sehr gut umsetzen lässt. Entweder beim Pilgern zu Fuß im fränkischen Seenland, im Allgäu mit traumhaftem Bergpanorama oder mit Flößen

ganz gemächlich in der Havel schippernd. Ein Verzicht ist zwar eine Entscheidung GEGEN etwas, aber damit auch eine Entscheidung FÜR etwas. Gewinnen kann ich nämlich Folgendes:

- Viel Zeit, die ich nicht mit langen Wartezeiten an Flughäfen oder auf Autobahnen verbringen muss
- Vorfreude, die nach mehreren Tagen im klammen Zelt umso größer wird, je näher das ersehnte Bett kommt
- Authentische, ökologische und nachhaltige Urlaube ganz im Sinne des Sanften Tourismus
- Verantwortungsbewusstsein für die Natur und die Bedürfnisse der Menschen vor Ort
- Zu guter Letzt das Gefühl, sich nach acht Tagen auf dem Rad das Eis in Venedig absolut verdient zu haben

Text: Verena Elsterer, Jugendreferentin Rückersdorf
Foto: Tim Foster/ unsplash.com



Ist Religionsfreiheit nicht etwas Selbstverständliches?

„Ist doch klar, dass man selbst entscheiden darf, welche Religion oder Weltanschauung man frei wählen und öffentlich ausüben darf, oder?“ Nein, etwas Selbstverständliches ist das nicht, deutlich wird mir das oft im Rahmen meiner Arbeit mit Geflüchteten.

Manche Menschen fliehen aus ihrem Herkunftsland, da ihnen dort aufgrund ihres christlichen Glaubens Verfolgung, Diskriminierung, Inhaftierung bis hin zu Hinrichtung drohen. So erzählt mir K. aus Nigeria: Sein Vater war zum Christentum konvertiert und heiratete eine Christin, was ihm seine muslimische Familie nie verzeihen hat und schließlich zum Verhängnis wurde. K. war 14 Jahre alt, als sein Bruder und seine Eltern von seinem Onkel und fanatisch Religiösen umgebracht wurden. K. floh aus Angst, das nächste Opfer zu sein.

Anderen geht es wie dem jungen Iraner A., der aus politischen Gründen nach Deutschland floh. Hier hat er Halt im christlichen Glauben gefunden, ist konvertiert, hat sich taufen lassen. Sein Asylantrag wurde später abgelehnt. Nun hat er Todesangst abgeschoben zu werden. Warum?

Die Islamische Republik Iran missachtet systematisch die Menschenrechte ihrer Bürger*innen. Muslime und Muslimas,

die zu einem anderen Glauben finden oder die den Islam anders leben, als die herrschende Führung dies verlangt, müssen mit dem Schlimmsten rechnen. Opfer dieser politisch-religiös motivierten Menschenrechtsverletzungen sind vor allem konvertierte Christ*innen und Baha'i. Sie werden mit Folter, Tod und schlimmsten Repressalien bedroht und gehören einer Opfergruppe an.

A. konnte nun einen Folgeantrag auf Asyl stellen. Die zentrale Ausländerbehörde wird er bei der Anhörung glaubhaft überzeugen müssen, dass er ohne seinen christlichen Glauben nicht mehr leben kann...

„Ist das dann Glaubensfreiheit für alle in unserem Land?“, frage ich mich.

In jedem Fall sollten wir uns bewusst machen, welches wertvolles Gut wir mit der Glaubensfreiheit als Glaubenswahlfreiheit eigentlich besitzen. Sie ist im Kontext mit der Gedanken-, Gewissen- und Meinungsfreiheit ein elementares Menschenrecht und in der Europäischen Menschenrechtskonvention sowie der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben. So dürfen wir eine Religionsgemeinschaft gründen oder uns ihr anschließen und an kultischen Handlungen, Feierlichkeiten oder sonstigen religiösen Praktiken teilnehmen. Wir dürfen, müssen aber nicht. Somit haben wir nicht nur die Freiheit, uns für eine Religion zu entscheiden, sondern auch das Recht, unseren Glauben zu wechseln.

Unglaublich! Gehen wir also sorgsam damit um.

Text: Monika Hopp, Jugendreferentin Jugendmigrationsdienst
Foto: Omid Armin /unsplash.com

DAS WIRD MAN WOHL NOCH SAGEN DÜRFEN! *Oder eben nicht?*

Viele der individuellen Freiheiten, die wir genießen, werden durch das Grundgesetz ermöglicht. Dieses ist unsere Verfassung und soll die freiheitlich demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland schützen. Das vom Grundgesetz geschaffene Regelwerk gilt für alle, z. B. Schulen, Gerichte, Behörden oder Bürger*innen. Dort ist auch das Recht auf freie Meinungsäußerung verankert. So heißt es in Artikel 5, Absatz 1 des Grundgesetzes:

„Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. [...] Eine Zensur findet nicht statt.“

Durch dieses Recht, wird den Bürger*innen die Freiheit geschaffen, ihre Meinung frei zu äußern und sich Informationen aus verschiedenen Quellen zu beschaffen. Eine Zensur, also der Versuch von zumeist staatlichen Stellen, Informationen zu kontrollieren, wird untersagt.

Im Zuge der Entwicklung des Internets und spätestens durch das Aufkommen sozialer

Netzwerke wurde den meisten in Deutschland lebenden Menschen ein Podium geschaffen, ihre Meinung kundzutun und mit der ganzen Welt zu teilen.

„Das Tolle am Internet ist, dass endlich jeder der ganzen Welt seine Meinung mitteilen kann. Das Furchtbare ist, dass das auch jeder tut.“ – Marc Uwe Kling (Autor der Känguru-Chroniken)

Oftmals wird in Online-Diskursen von Zensur gesprochen. Grund dafür ist meistens das Kritisieren oder Entfernen von Posts, welche Hate Speech äußern und damit die Grenzen der freien Meinungsäußerung überschreiten. Teil von Hate Speech sind immer wieder sexistische, rassistische oder antisemitische Aussagen. Also Äußerungen, welche eine Entmenschlichung des Einzelnen zum Ziel haben. Dies wird durch rechtsextreme Gruppierungen und Akteur*innen gezielt gefördert. Damit soll auf Diskurse Einfluss genommen werden, um das Gesprächsklima zu vergiften, eine faire Debattenkultur zu zerstören und Menschen mit anderer Meinung einzuschüchtern.

Die Grenzen des Rechts auf freie Meinungsäußerung werden in Artikel 5, Absatz 2 des Grundgesetzes erläutert:

„Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.“

So sind beispielsweise Jugendschutzbestimmungen, wie Altersbeschränkungen für Filme, Leitplanken der Meinungsfreiheit. Recht auf Schutz der persönlichen Ehre bedeutet, vereinfacht gesagt, Schutz vor Verleumdung, übler Nachrede und Beleidigung. Dies beinhaltet somit das Recht des Einzelnen auf Schutz vor Attacken durch Hate Speech.

Also, was darf man denn noch sagen? Man darf so gut wie alles sagen. Solange es fair ist und die Würde des Gegenübers nicht angreift. Die ist nämlich unantastbar.

Text: Danny Zuber, Referent für Gesellschaftspolitische Jugendbildung (ejsa Bayern & ejn)
Foto: Mika Baumeister/ unsplash.com



Wenn Freiheit und Abenteuer zum Alltag werden

„Was bedeutet eigentlich Abenteuer für dich?“ Diese Frage durfte ich neulich bei einem Interview beantworten und habe anschließend noch ein wenig darüber nachgedacht. Mit der Definition von Abenteuer ist das so eine Sache. Was für mich eines darstellt, bedeutet für jemand anderen vielleicht gähnende Langeweile. Nehmen wir zum Beispiel meinen Freund und mich, zwei komplett verschiedene Persönlichkeiten. Wenn ich mit meiner Höhenangst über einen schmalen Wanderweg in den Bergen schleiche, ist das für mich ein Abenteuer. Für meinen Freund ist das ein gemütlicher Spaziergang.

Ob etwas als Abenteuer empfunden wird, ist also etwas sehr Individuelles. Es hängt unter anderem mit deinem Lebensstil und deiner Persönlichkeit zusammen. So sieht es auch mit meinem Alltag aus. Vor ein paar Jahren war dieser noch komplett durchgetaktet und geregelt. Zu dieser Zeit wäre es für mich ein Abenteuer gewesen, in einem Auto irgendwo in der freien Natur campen zu gehen.

Mein abenteuerlicher Alltag

Täglich die gleiche Routine? Die gibt es bei meinem Leben im Van nur noch bedingt. Alle Tage fangen mit einem ausgiebigen Frühstück an, das ist mir wichtig. Allerdings blicke ich dabei nicht mehr jeden Tag auf denselben Baum vor meinem Fenster. Mal sehe ich das Meer, mal die Berge und mal ein weniger attraktives Industriegebiet, in dem wir eine Nacht mit unserem Bus verbringen.

Diese Ortswechsel haben schon das ein oder andere Mal für Verwirrung gesorgt. Manchmal werde ich nachts wach und habe keine Ahnung, wo ich gerade bin. Vielleicht habe ich auch noch das Kopfkissen auf die andere Bettseite gelegt, weil der Bus schräg steht. Wo ist denn bloß das Fenster, das sonst links von mir ist?

So alltägliche Handlungen wie Duschen, Sport machen oder Meditieren bringen ebenfalls neue Herausforderungen mit sich. Ausgiebig warm zu duschen, das ist seit drei Jahren auf ein Minimum reduziert. Also nur das warme Duschen, nicht das Duschen grundsätzlich. Das liegt daran, dass unser Bus lediglich eine Kaltwasser-Außendusche hat. Im Sommer ist das wunderbar, im Winter weniger. Dazu kommt, dass es keinen Sichtschutz gibt. Wenn ich dusche, dann kann es passieren, dass mich andere dabei sehen.

Zu meditieren oder ein paar Sportübungen zu machen, fällt ebenfalls in den öffentlichen Bereich, da im Bus kein Platz dafür ist. Wenn mich Leute dabei sehen, dann ist das so. Nicht immer finde ich dafür absolut einsame Plätze. Deshalb darauf zu verzichten, das will ich nicht.

Was ist mir wichtig?

Somit bedeutet mein Alltag, ständig zwischen meinen Bedürfnissen und dem, was in meinem Kopf vorgeht, abzuwägen. Wie wichtig ist es mir in diesem Moment, Sport zu machen/zu duschen? Und wie sehr stört es mich, wenn mich dabei jemand sieht? Was befürchte ich, was andere über mich denken könnten?

Früher waren mir viele Dinge unangenehm oder sogar peinlich. Das ist inzwischen anders. Ich kann doch eh nicht beeinflussen, was in den Köpfen anderer Leute vor sich geht. Also achte ich lieber auf meine eigenen Gedanken und darauf, mit mir im Reinen zu sein. Dieses Gefühl ist ziemlich befreiend. Möglich wurde das nur dadurch, indem ich mich getraut habe, meine Komfortzone zu verlassen. Was passiert, wenn ich dieses oder jenes mache? Trifft meine Erwartung wirklich ein? Fühle ich mich tatsächlich so doof wie befürchtet? Oder ist alles halb so wild?

Alltag mal anders

Die Liste an Dingen, die inzwischen abenteuerlicher sind, ist noch nicht zu Ende. Wasser tanken wir teilweise per Hand, indem wir 8-Liter-Kanister an einem Brunnen befüllen und dann in unseren Wassertank kippen. Da bekommt jeder Tropfen eine ganz neue Wertigkeit.

Oder ein Friseurbesuch. Ich mag meine langen Haare und möchte meistens nur die Spitzen geschnitten haben. Eventuell noch ein paar Stufen rein, fertig. Mit meinen überschaubaren Spanisch- und Griechischkenntnissen ist das aber jedes Mal aufs Neue ein Abenteuer. Mit Händen und Füßen mache ich mich verständlich und bin dann auf das Ergebnis gespannt. Mehr als einmal fiel die Frisur einige Zentimeter kürzer aus als geplant. Und dann? Geht das Leben trotzdem weiter.

Was vielleicht so locker klingt, ist an manchen Tagen anstrengend. Es gibt Momente, in denen ich nicht gut drauf oder gestresst bin. Momente, in denen ich es gerne einfach und leicht hätte. Dann habe ich weder Lust auf Smalltalk in einer Fremdsprache noch auf eine kalte Dusche im eisigen Wind. Auch das Leben im Bus hat immer zwei Seiten, die es zu berücksichtigen gilt.

Fazit

Mein Alltag lässt sich nicht mehr so planen, wie es früher der Fall war. Er ist mit mehr Herausforderungen verbunden und erfordert von mir mehr Flexibilität. Gleichzeitig bin ich an genau diesen Herausforderungen gewachsen und habe neue Interessen entwickelt. Ja, mein Alltag fühlt sich noch immer frei und abenteuerlich an, auch wenn damit keine Adrenalinkicks verbunden sind. Das ist auch gar nicht notwendig. Mein Leben ist kein Wettkampf, bei dem es darum geht, andere an Abenteuern oder Coolness zu übertrumpfen. Ich möchte das Leben einfach mit all seinen Facetten spüren, nicht mehr und nicht weniger.

Text: Nima Ashoff – freiheitsliebende, abenteuerlustige und ortsunabhängige Unternehmerin, die in einem Oldtimerbus namens Horst wohnt und mit ihm Europa erkundet >> www.abenteuer-unterwegs.de >> www.nima-ashoff.de

Foto: Dominic Asbach

Freiheitskämpfer

Freiheit ist nicht selbstverständlich. Viele Menschen haben sich im Lauf der Geschichte für Freiheitsrechte eingesetzt und für eine freiere Welt gekämpft. Hier eine Auswahl:



Nelson Mandela

Vollständiger Name

Nelson Rolihlahla Mandela

Geboren

18. Juli 1918 in Mvezo, Südafrika

Gestorben

5. Dezember 2013
in Johannesburg, Südafrika

Wer war er?

Freiheitskämpfer; später Präsident Südafrikas; Träger des Friedensnobelpreises

Wofür stand er?

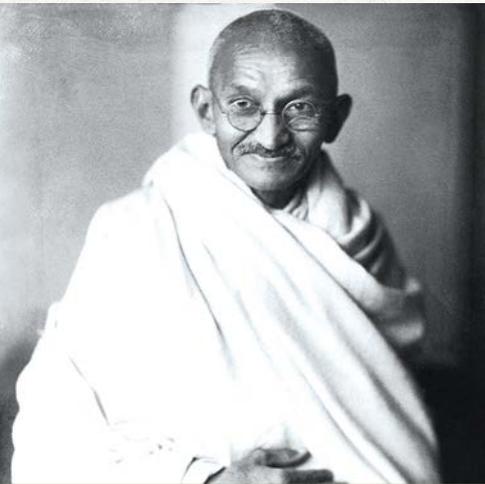
Kämpfte friedlich mit der Afrikanischen Widerstandspartei ANC (African National Congress) gegen die Apartheid. Dafür saß er insgesamt 33 Jahre im Gefängnis.

Wissenswertes

Während seiner Haft, zu der er wegen Hochverrats verurteilt wurde, fand zu Ehren seines 70. Geburtstags ein Solidaritätskonzert vor 72.000 Zuschauern statt. Drei Jahre nach seiner Haftentlassung (1993) erhielt er den Friedensnobelpreis und wurde später zum Präsidenten Südafrikas gewählt. Bei seinem Tod hielt US-Präsident Barack Obama eine Rede und ließ die US-Flaggen auf Halbmast setzen.

Was können wir von ihm lernen?

Obwohl er ein Drittel seines Lebens im Gefängnis saß, hat er nie aufgehört zu kämpfen und sich überall dort, wo er war (selbst im Gefängnis, wo er bessere Arbeits- und Bildungsbedingungen, sowie Fernstudien durchsetzte) den Respekt der Menschen erarbeitet.



Mahatma Gandhi

Vollständiger Name

Mohandas Karamchand Gandhi

Geboren

2. Oktober 1869 in Porbandar, Indien

Gestorben

30. Januar 1948 in Neu-Delhi, Indien (erschossen von einem nationalistischen Hindu)

Wer war er?

Freiheitskämpfer; politischer und religiöser Führer

Wofür stand er?

Er führte Indien in die Unabhängigkeit von Großbritannien und sorgte für mehr Gleichberechtigung.

Wissenswertes

Er führte zahlreiche Aktionen und Proteste gegen die Regierung durch, rief aber stets zur Friedlichkeit auf und lehnte Krieg strikt ab. Dieser führte seiner Meinung nach unweigerlich zur Diktatur, nur Gewaltfreiheit münde in Demokratie. Sein Geburtstag ist einer von drei Staatsfeiertagen in Indien.

Was können wir von ihm lernen?

Den Frieden über alles zu stellen, denn auch mit friedlichen Protesten kann man viel erreichen.



Martin Luther King

Vollständiger Name

Martin Luther King Jr.

Geboren

15. Januar 1929 in Atlanta, Georgia als Michael King Jr.

Gestorben

4. April 1968 in Memphis, Tennessee (erschossen von einem Rassisten)

Wer war er?

Freiheitskämpfer; Bürgerrechtler

Wofür stand er?

Für den friedlichen Kampf gegen Rassentrennung; Bekannt für seine Rede „I have a dream“, in der er über Freundschaft, Brüderlichkeit und Gleichberechtigung aller spricht.

Wissenswertes

Am 28. August 1963 organisierte er den Marsch auf Washington, ein friedlicher Protest für die Aufhebung der Rassentrennung mit 250.000 Teilnehmer*innen. In Folge dessen wurde 1964 das Gesetz zur Aufhebung der Rassentrennung unterzeichnet. Im gleichen Jahr erhielt King den Friedensnobelpreis und nach seinem Tod den Menschenrechtspreis der Vereinten Nationen.

Was können wir von ihm lernen?

Sich nie aufhalten zu lassen und für die Rechte anderer einzutreten.



Ein großes Wort

Freiheit. Facettenreich, vielschichtig, schillernd – ein Wort tief ersehnter Welten und Wünsche. Im Kleinen zu erreichen und im Großen zu erahnen – für jede Person unterschiedlich erreichbar und anders interpretierbar. Und doch gibt es diese romantischen Berührungspunkte, die unsere Gedanken abschweifen lassen, die uns anregen, über Freiheit nachzudenken und die uns Willen und Mut verleihen.

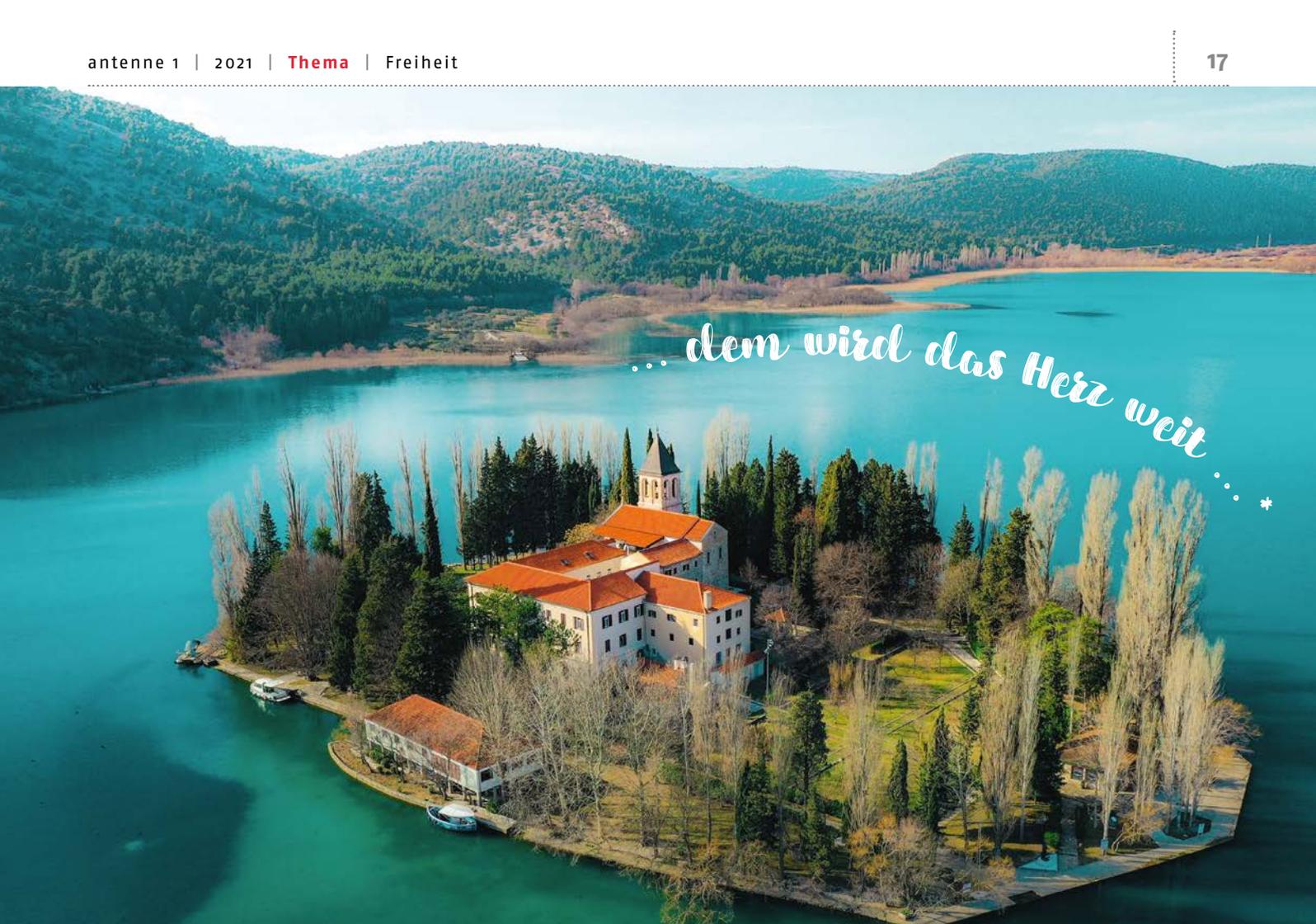
Freiheit. Ist sie nicht einhergehend mit Unbeschwertheit und Leichtigkeit? Zumindest an sonnigen Tagen, die alle Menschen nach draußen locken, um durchzuatmen. Auf der Parkbank sitzend, das Gewusel und die Natur aufnehmend, die Sonne aufsaugend, kommt ein Schmetterling vorbeigetanzt. Er fügt sich geschmeidig der leichten Prise an

und steigt geschwind in die Lüfte. Mit seinem Farbenkleid in der Luft fliegend wirkt er unbeschwert, unbeirrt und unbekümmert. Er wird in diesem Augenblick zum Boten von Leichtigkeit und Unbeschwertheit – abseits des alltäglichen Trubels.

„Freiheit“ schießt es durch den Kopf – angezogen und verzaubert vom Lufttanz des Schmetterlings. Der Schmetterling, in seinem Dasein so harmonisch mit sich und seiner Umwelt, zieht alle in seinen Bann – weg von Alltag, weg von Hektik, weg von Pflichten. So unbeschwert und frei. Lässt vergessen und gleichzeitig träumen von der Freiheit, die der Schmetterling ausstrahlt: filigran, wunderschön und leicht an ungeahnte Orte fliegen und einfach nur sein.

Sein ist mit Freiheit verwoben. Und jeder Mensch möchte sein. Zum einen frei wie der Schmetterling und zum anderen mit Anderen verbunden und zusammenlebend. Daher ist Freiheit auch über sich und die Umwelt nachzudenken, kleine Schritte zu meistern und nach ähnlichen Situationen, wie die mit dem Schmetterling, Mut und Willen zu fassen, sich in der eigenen Lebenswelt frei zu fühlen. Aber was heißt das? Sich Augenblicke nehmen, in sich zu gehen und die Fragen nie zu vergessen: Fühle ich mich wohl und Andere in meiner Umgebung auch? Freiheit. Ein großes Wort.

Text: Jule Schmulder, Jugendreferentin Aktivspielplatz Mammut
Foto: Aarn Giri/ unsplash.com



... dem wird das Herz weit ... *

Freiheit und Kloster?!

Die schwere Metalltür öffnet sich, ein Mann mit einem Koffer kommt heraus. Er stellt ihn ab, dreht sich um, schaut auf das Gefängnis zurück und ruft: „Endlich frei!“

Die schwere Holztür wird geöffnet, eine Frau mit einem Koffer tritt herein. Sie stellt ihn ab, schaut auf die Schwestern, die sie an der Klosterpforte erwarten und ruft: „Endlich frei!“

Die beiden Geschichten passen nicht zusammen? Wirklich nicht?

Wenn ich mich für ein Leben im Kloster entscheide, dann lege ich mich fest, ich schlage Möglichkeiten aus zugunsten der einen, die ich ergreife. Bei Benedikt von Nursia heißt das Stichwort „stabilitas“ und meint auch die Bereitschaft/den Mut, Entscheidungen zu treffen und sie mit Entschiedenheit leben zu wollen. Ich muss entscheiden, wem und wie ich gehorchen will, im Hinhören auf meine Sehnsucht und auch im Loslassen von Dingen, die mich binden.

Aber mehr Lebensqualität kann durchaus darin bestehen, sich zurückzunehmen, wahrzunehmen, dass die Welt sich nicht um mich dreht und meine eigenen Grenzen anzuerkennen – Gewinn durch Verzicht. Das klingt ein wenig wie das alternative Lebensmodell der Minimalismus-Bewegung? Das Leben Mönche und Nonnen schon sehr lange. Im Gegensatz zum „Immer-mehr-Besitzen-wollen“ (Geld, Gesundheit, Schönheit, Macht, Erfolg ...) wollen wir von „Menschen des Habens“ zu „Menschen des Seins“ werden. Es geht eben nicht um Verzicht an sich oder um seiner selbst willen – oder darum, darin meine Erfolge anzuhäufen („Ich kann auf viel mehr verzichten, also bin ich besser als du!“). Je größer meine Unabhängigkeit von äußeren Dingen ist, umso größer ist meine innere Freiheit. Ich glaube, dass in jedem Menschen die Sehnsucht liegt, Gott nahe zu sein und freue mich immer wieder daran, dass Benedikt als einziges Kriterium für die Aufnahme von Brüdern ins Kloster nennt „ob jemand wahrhaft Gott sucht“. Ich ent-

scheide mich also nicht in erster Linie gegen etwas, sondern für eine Beziehung zu Gott, die einen lebenslangen Prozess des Wachsens und Reifens bedeutet und mir ein erfülltes Leben schenken will.

So entdecke ich immer neu, dass Bindung und Freiheit keine Gegensätze sein müssen. Das eine ermöglicht das andere – und ich erfahre Gemeinschaft und Wegbegleitung auf dem Lebens- und Glaubensweg. Ganz praktisch kann das im Kloster bedeuten: Ich muss mich nicht jeden Tag neu erfinden, muss fragen, was gerade im Trend liegt, wem ich gefallen will, wie ich mich selbst optimieren kann. Dann erfahre ich: „Wer aber im klösterlichen Leben und im Glauben fortschreitet, dem wird das Herz weit ...“ (aus Benedikts Vorwort zur Regel).

Text: Sr. Kathrin-Susanne Schulz CCR, Geistliches Zentrum Schwanberg

Foto: Hrvoje Photography/ unsplash.com

*Regula Benedicti (RB) Prolog; Die Benediktusregel (RB) versteht sich als Anleitung für Anfänger*innen im klösterlichen Leben.

Personen



DOROTHEE PETERSEN

Dorothee Petersen ist immer für eine Überraschung gut! So übernahm sie nach ihrer intensiven und engagierten Zeit als Fachbereichsleitung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Inklusiven Arbeit nun die Leitung des Evangelischen Stadtteilhauses leo.

Liebe Doro, wir wünschen dir im leo eine neue berufliche Heimat, die du voller Herz und Elan mit- und ausgestalten kannst! Mit deiner Zuversicht und Gottes Segen kann da aber wenig schief gehen.



LENA SCHULWITZ

Ich bin Lena und seit 1. Dezember die neue Jugendreferentin in der Region Süd. Hätte mir jemand während meines Sozialarbeit-Studiums erzählt, dass mein wichtigstes Arbeitsmaterial mal ein Laptop mit Kamera sein würde, hätte ich wahrscheinlich nur ungläubig gelacht. Mittlerweile ist der

Technik-Check vor Beginn einer Videokonferenz schon fast Normalität und ich bin wirklich froh, dass es die Möglichkeit gibt, um sich auch in Zeiten von Kontaktbeschränkungen weiterhin sehen zu können. Nichtsdestotrotz kann ich es kaum erwarten, bis es die Situation endlich wieder erlaubt, sich im Real Life zu treffen!

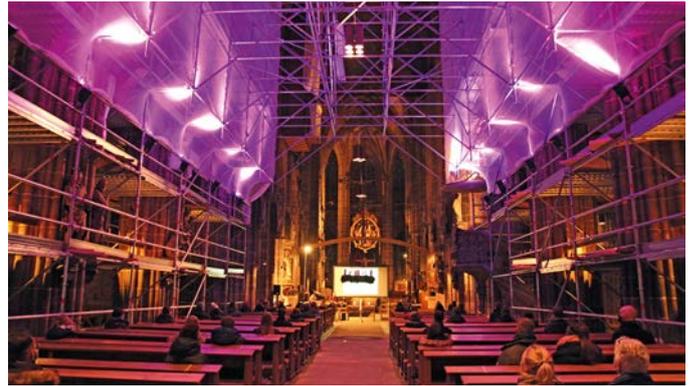
Ursprünglich komme ich aus Regensburg. Dort war ich viele Jahre selbst ehrenamtlich in der Evangelischen Jugend aktiv. Ich war Mitglied in verschiedenen Gremien und Arbeitskreisen, habe Jugendgottesdienste mitgestaltet und bin mit auf Freizeiten gefahren. Dabei konnte man mich auch schon mal verkleidet als Fee durch den Wald oder als Schaf über eine Wiese laufen sehen. Kreativität kennt schließlich keine Grenzen, Hauptsache, man hat Spaß dabei. Ich freue mich schon sehr darauf, euch kennenzulernen und hoffe, wir sehen uns bald!



CHRISTINE DOTZAUER

Juhuuu, Christine hat „ja“ gesagt!

Liebe Christine, wir gratulieren dir und deinem Mann ganz herzlich zu eurer Hochzeit und wünschen euch nur das Allerbeste für eure gemeinsame Zukunft: Gesundheit und Zufriedenheit, Freude und Glück, Erfolg und Motivation!



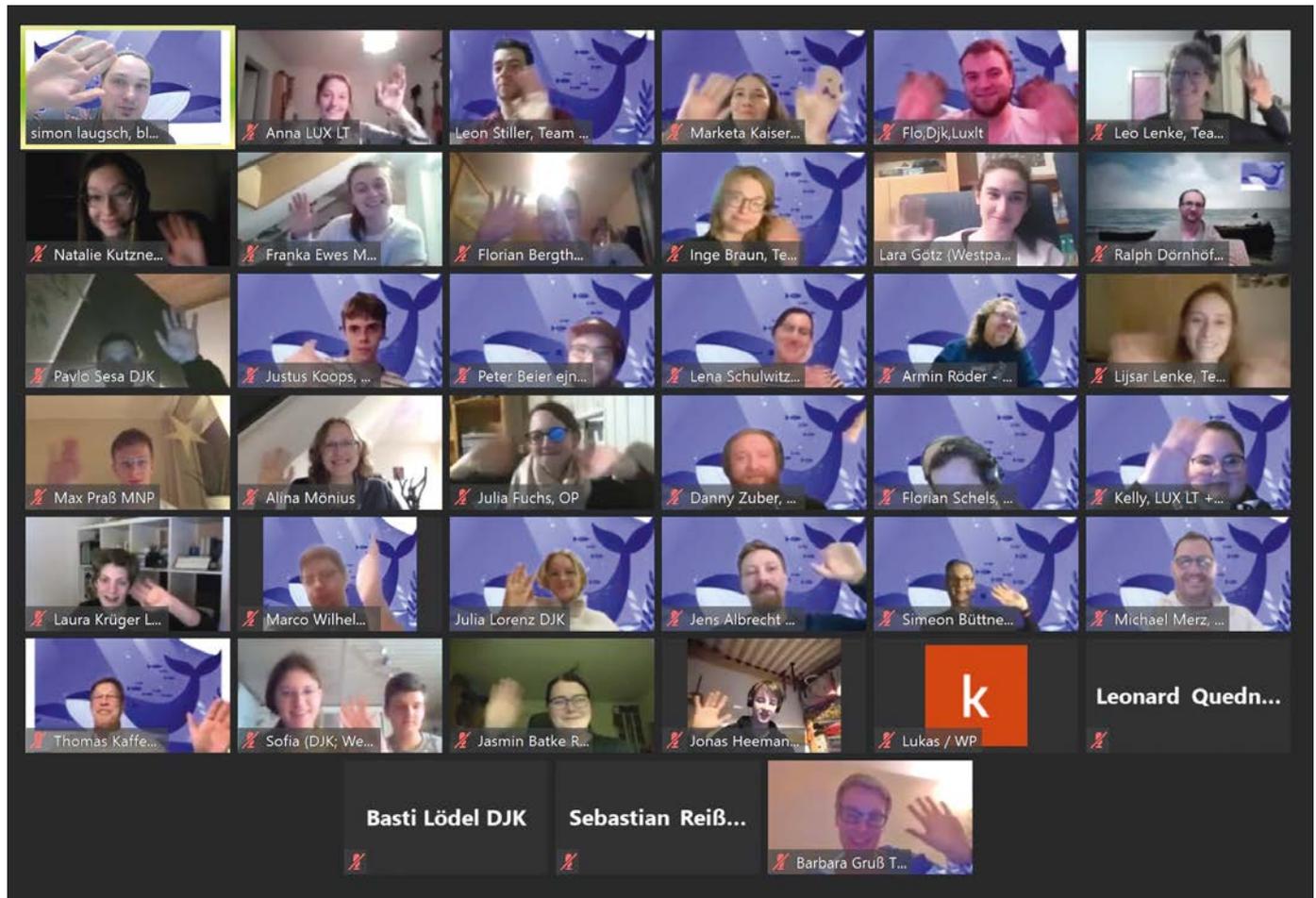
EINFÜHRUNG MAL ANDERS

Was bringt Menschen an einem Sonntagabend dazu, sich in die eiskalte Lorenzkirche unter ein Baugerüst zu setzen? Der Einführungsgottesdienst der ejn!

Am 29. November wurden die neu gewählten Mitglieder der Dekanatsjugendkammer, des Parlaments der Region West, der Regionaljugendkammer Süd und des Leitenden Teams von LUX – Junge Kirche Nürnberg in ihr Amt eingeführt. Im Rahmen des Gottesdienstes haben auch die neuen hauptberuflichen Mitarbeiter*innen Rosemarie Daum, Dominik Grauvogl, Norbert Grün, Julia Korn, Verena Martin, Jule Schmulder, Monika Schropp, Angela Stehle und Danny Zuber den Segen für ihre Arbeit erhalten.

In großartiger Erinnerung bleibt neben der musikalischen Untermalung durch die Band monotone auch die Predigt der beiden Vorsitzenden der Dekanatsjugendkammer, Alina Mönies und Justus Koops. Passend zum Titel des Gottesdienstes „Bleibt alles anders?!“ haben uns die beiden ermutigt, mal einen Schritt aus unserem Boot des Alltags heraus zu machen und andere Wege einzuschlagen. Schließlich muss man sich aufs Wasser wagen, um darauf gehen zu können.

Gerade in Zeiten von endlosen Videokonferenzen war der Gottesdienst auch eine schöne Gelegenheit, sich mal wieder persönlich zu sehen. Das angestrahlte Gerüst der Lorenzkirche gab eine ganz wunderbare Kulisse dafür.



BLAUWALRUNDE 2020

Dekanatsjugendkammer. Regionaljugendkammer Süd. Westparlament, Ostparlament und Mittel|Nord-Parlament. Leitendes Team von LUX. Die Gremien der ejn sind mit unterschiedlichen Chancen und Herausforderungen konfrontiert, aber es gibt Themen, die sind so groß und wichtig, da kommt niemand dran vorbei. Ein solches Thema ist die Landesstellenplanung. Da hat natürlich auch die Jugend ein Wörtchen mitzureden, und wenn das nicht der Anlass für ein großes gemeinsames Treffen ist – was dann?

So wurde ein Planungsteam ins Leben gerufen, ein Termin festgesetzt – fehlt nur noch ein Name. „Elefantenrunde“ nennen sich Treffen gewichtiger Entscheidungsträger*innen oft. Aber die Ehrenamtlichen, das sind doch so viele! Fast 100 Menschen sind auf ejn.de unter „Unsere Gremien“ aufgelistet. Ein größeres Tier musste also her. Die Blauwalrunde war geboren.

Wie jede Veranstaltung 2020 hatte auch die Blauwalrunde – ursprünglich geplant als Tagesveranstaltung in der LUX – mit organisatorischen Schwierigkeiten zu kämpfen und fand somit in einer langen, nachmittäglichen Zoom-Konferenz mit circa 50 Teilnehmer*innen statt. Den Hut für die Technik und musikalische Gestaltung trug Regionaljugendreferent Simon Laugsch, aber auch das restliche Vorbereitungsteam ließ sich nicht lumpen mit Menti-

meter, Kahoot!, Breakout-Sessions und anderen, mittlerweile gut eingespielten Tools eine abwechslungsreiche Sitzung zur Landesstellenplanung durchzuführen. Ein Kennenlernen durfte natürlich nicht fehlen und auch ein wenig Theorie musste sein, dann waren alle warm miteinander und den großen Blauwalen im Raum: PuK (Profil und Konzentration) und Landesstellenplanung. Nun wurde es spannend, Regionaljugendreferentin Barbara Gruß brachte den Delegierten den brandneuen Entwurf der Denkwerkstatt (das ist eine andere Geschichte...) zur Gestaltung der Jugendarbeit in Nürnberg für die nächsten Jahre nahe. Und der hat für Diskussionsstoff gesorgt! Die Sorge, eine Online-Veranstaltung könnte zu passiv und frontal ablaufen, wurde schnell beigelegt und nach Rückfragen sowie einer intensiven Kleingruppenarbeit mit konkreten Ideen und Plänen endete die erste Blauwalrunde in der Verlängerung. Die Teilnehmenden hätten sich laut ihren Rückmeldungen vor allem eins gewünscht: Mehr Zeit für Diskussion.

Die soll es geben! Im April sehen sich alle wieder, zum Dekanatskonvent, doch wer weiß, vielleicht wird sie bald schon wieder einberufen, dann in persona, die Blauwalrunde!

ZWEI ENGEL IM SÜDEN



Michael Johnson und (Chris)Tine Lödel durften wir im Auftrag der Evangelischen Jugend in Bayern die Engelsflügel verleihen. Mit diesen Flügeln werden besonders engagierte Ehrenamtliche ausgezeichnet, weil sie durch ihren Einsatz für andere zum Engel geworden sind. Engel geben Nachrichten von Gott weiter, sie geben Hoffnung und Mut, sie nehmen die Angst, sie helfen und schützen in Notlagen. Auf Michael und Tine trifft das voll und ganz zu! Beide haben sich über viele Jahre hinweg in der ejn eingebracht, vor Ort in ihren Gemeinden Lichtenhof und St. Markus, aber auch darüber hinaus in der Dekanatsjugendkammer und vielen anderen Projekten. Wir gratulieren euch beiden ganz herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung und danken euch und allen anderen engagierten Engeln in der ejn für euren Einsatz!



NEUSTART IN BESONDEREN ZEITEN



Am 17. Oktober trafen sich die neu gewählten Jugend-Vertreter*innen im Westparlament zu ihrer ersten Sitzung, mit Abstand und mit Maske. Ausführlich wurde über ein mögliches Konfestival 2021 diskutiert. Es wurde entschieden, ein Format zu entwickeln, in dem die Spiel- und Andachtsaktion für alle Konfigruppen des Prodekanats hoffentlich im Sommer stattfinden kann.

Neben den nötigen Absprachen zur Zusammenarbeit der acht Kirchengemeinden ging es um wegweisende Entscheidungen: Nach über zehn Jahren Partnerschaft soll die Projektarbeit mit Bosnien beendet und ein neues Projekt gefunden werden. „Wir haben in 10 großen Jahren vieles bewegt und erreicht. Für mich war es in all diesen Jahren wichtig, dass unsere Jugendlichen durch den Kontakt und die Unterhaltung mit euch Vorurteile abbauen, dass sie welt-offener durch ihr Leben gehen und Men-

schen nicht durch ihre kulturellen Hintergründe beurteilen, sondern nach wahren Menschenwerten.“, so schätzte der Leiter des COD in Jajce, Samir Agic, rückblickend wichtige Effekte unserer Partnerschaft ein.

Wir als ejn in der Region West sind sehr dankbar für zehn Jahre, in denen wir uns gegenseitig bei unserer Arbeit begleiteten, lehrreiche, lustige, abenteuerliche und immer horizontenerweiternde Begegnungsfahrten machen konnten, die Teams der Region West sich durch Tippspiele und Schwitzaktionen extra verbunden wussten und es viele Unterstützer*innen für dieses Projekt gab.

Vielen Dank an euch alle, ganz besonders an die Mitglieder des AK Bosnien in dieser langen Zeit!

Texte: Barbara Gruß, Regionaljugendreferentin für die Regionen Süd und West



**NICHT
VERPASSEN!**

ONLINEGOTTESDIENST

Am 28. Februar lädt die Evangelische Jugend aus dem Westen zu einem Onlinegottesdienst des Dekanats Nürnberg ein. Ab 10 Uhr im Youtube-Kanal des Dekanats oder bei Franken TV zu sehen. Mit dabei ist die Band „monotone“.

DIGITALE WEIHNACHTEN



So schnell werden wir das Weihnachtsfest 2020 wohl nicht vergessen! Alles anders, aber zum Glück nicht alles abgesagt!

Gemeindeübergreifend konnten wir einen tollen Abend am heimischen Bildschirm in großer Verbundenheit untereinander verbringen. Bei der regionalen Aktion „Advents-Adventure-Quiz“ haben sich insgesamt sechs Kirchengemeinden einen spannenden Wissens-Wettkampf rund ums Thema Advent und Weihnachten geliefert. Über ein phänomenales neues Sofa für den Jugendraum freut sich nun die Gemeindejugend in Heroldsberg.

Auch in den einzelnen Kirchengemeinden galt es kreativ zu werden! Beispiele gefällig? Hier ein kleiner Ausschnitt von wirklich tollen Ideen, die Weihnachten doch so nah und berührend an viele Menschen bringen konnten.

Text: Simon Laugsch, Regionaljugendreferent für die Regionen Mittel|Nord und Ost



ADVENT TO GO

Da dieses Jahr unser geliebter Laufamholzer Adventsmarkt ausfallen musste, hat sich unsere Jugend etwas Besonderes ausgedacht. Bei einem Spaziergang im Vorbeigehen staunten Passant*innen über die mit vielen Kerzen und einem Feuerkorb geschmückte Mauer und Wiese vor der Kirche. Auch die Kirche selbst strahlte hell erleuchtet und leise Musik ertönte aus dem Inneren. An der ganzen Kirchenmauer entlang hingen in Körbchen „Adventsstimmungstüten“, die sich jede*r für zu Hause mitnehmen konnte. Wir hoffen, es war für alle eine gelungene und schöne Überraschung!

Text: Eure Teamer, Daniela und Jasmin



BEWEGTE WEIHNACHTEN

Am Heiligenabend hat sich die Evangelische Jugend St. Johannis mit vier Lastenrädern aufgemacht, um die Frohe Botschaft in die Gemeinde zu tragen. Es sollten auch Menschen, die wegen Corona keinen Gottesdienst besuchen konnten, an der Weihnachtsbotschaft teilhaben können. Deswegen haben wir Alten-/Pflegeheime, Innenhöfe und Plätze in St. Johannis aufgesucht und eine Weihnachtsandacht mit Gesang und Musik gehalten. Jede*r, der*die wollte, konnte seine Fenster öffnen und ohne Infektionsrisiko der Weihnachtsbotschaft lauschen.

Weder der teilweise strömende Regen, noch die Temperaturen um 2° C und die damit fast eingefrorenen Finger der Bläser*innen, konnten die Jugend aufhalten von 10 bis 14 Uhr von Ort zu Ort zu ziehen, Musik zu machen und die Weihnachtsbotschaft zu verkünden.

Text: Jens Albrecht, Gemeindejugendreferent in St. Johannis

FREUE DICH WELT

In den 2 Wochen vor Weihnachten hat sich die ökumenische Jugend von St. Andreas in der Gemeinde auf den Weg gemacht, um die Weihnachtsbotschaft in alle Häuser zu bringen. Sie hat eine selbstproduzierten CD der Gemeinde mit dem Thema „Freue dich Welt“ verteilt, damit jede*r die Möglichkeit hat, die Frohe Botschaft von Weihnachten zu hören und auch zu Hause Weihnachten feiern kann. Und das war noch nicht alles! Denn wer schon immer mal wissen wollte, wie die Engel die Geburt von Jesus erlebt haben, kann das in einem Podcast der ökumenischen Jugend nachhören www.st-andreas-nuernberg.de/online-angebote. Weihnachten war anders, aber es ist dennoch Weihnachten geworden!

Text: Katharina Tirakitti, Regionaljugendpfarrerin



Foto: Holger Pruy und das Ehrenamtlichen-Team des Mittagstisch

15 JAHRE MITTAGSTISCH IM STADTTEILHAUS LEO

Die meisten Kolleg*innen in der ejn werden Holger Pruy vermutlich in seiner Funktion als IT-Beauftragter kennen. Er hat jedoch auch den Mittagstisch, den es seit 15 Jahren im Evangelischen Stadtteilhaus leo gibt, geleitet. Nach acht Jahren übergibt er das Angebot nun in die Hände des leo-Teams.

Holger hat den Mittagstisch in dieser Zeit mit großem persönlichen Engagement und viel Herz & Verstand geführt. Woche für Woche wurde, gemeinsam mit einem fleißigen Ehrenamtlichen-Team, mittwochs für bis zu 80 Gäste eine warme Mahlzeit zubereitet.

Viele der Besucher*innen des Mittagstischs haben ein niedriges Einkommen und oftmals wenige soziale Kontakte. Daher war immer klar, dass das Angebot über eine reine Versorgung mit Nahrungsmitteln hinausgehen muss. Denn nicht nur das leibliche, sondern auch das seelische Wohl der Menschen stehen im leo im Mittelpunkt. Neben einer warmen Mahlzeit und einem heißen Kaffee konnte man hier immer auch menschliche Wärme empfangen. Das zeigte sich oft in den kleinen Dingen, wie der schönen Gestaltung der Tische oder dass das Essen am Platz serviert wurde. Es gab Raum für Gespräche, ein offenes Ohr für Sorgen und Nöte der Gäste sowie praktische Hilfe, z. B. beim Ausfüllen von Anträgen. Auch der Humor kam bei allem Trubel nicht zu kurz und so wurde viel zusammen gelacht.

Das Aufgabenspektrum der Mittagstischleitung umfasste neben der Unterstützung der Gäste eine Vielzahl an weiteren Tätigkeiten:

das Besorgen der Lebensmittel, die Anleitung und Koordination der Ehrenamtlichen, das Akquirieren von Spenden und die Kontaktpflege zu den Spender*innen, die Klärung von Konflikten und auch das Anpacken in der Küche beim Aufräumen und Abspülen. Ergänzt wurde das Angebot durch eine Beratungsmöglichkeit durch die Sozialpädagog*innen im leo und eine Kleiderkammer, die wie das Kochangebot von Ehrenamtlichen organisiert wird.



Das leo-Team bedankt sich bei dieser Gelegenheit ganz herzlich bei Holger für sein langjähriges intensives Engagement für den Mittagstisch und das leo! Wir freuen uns, dass wir ihn weiterhin als Kollege in der ejn haben. Ein wöchentlicher Treff für verschiedenste Menschen, vor allem aus dem Stadtteil, wird weiterhin ein wichtiger Baustein des leo-Angebots sein. Dabei wollen wir den Schwerpunkt künftig

noch mehr auf Beratung, Bildung, Empowerment und den Austausch mit den Gästen legen. Wir freuen uns jetzt schon darauf, im nächsten Jahr mit neuen Ideen zu starten, sobald es die Corona-Situation zulässt.

STOLPERSTEINE ERINNERN – ANTISEMITISMUS FRÜHER UND HEUTE

Zum Gedenken an die Opfer zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland wurde zum 82. Jahrestag der Reichspogrome am 09.11.1938 eine Veranstaltungsreihe entwickelt.

Zusammen mit einer Klasse der Wilhelm-Löhe-Schule in Nürnberg haben wir uns in einem mehrtägigen Workshop angeschaut, was antisemitische Verschwörungsideologien sind und wie diese z. B. innerhalb der Rap- und Popkultur in die sogenannte Mitte der Gesellschaft transportiert werden sollen.

Als Schlusspunkt der Reihe wurde ein Gedenkgottesdienst in der St. Martha Kirche in Nürnberg veranstaltet. Eigentlich war zu diesem Anlass geplant worden, einen Spaziergang zu verschiedenen Stolpersteinen im Innenstadtbereich von Nürnberg zu machen. Aufgrund von Corona war dies leider nicht möglich.

Stolpersteine sind kleine, im Boden verlegte Gedenktafeln. Mit dem Projekt des Künstlers Gunter Demnig soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die zur Zeit des Nationalsozialismus ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden.

Falls ihr euch selbst mal auf die Socken machen wollt, um Stolpersteine zu putzen, dann scannt den QR-Code und schaut euch das Video „How to: Stolpersteine putzen“ auf YouTube an, um zu erfahren, wie das funktioniert.



Text: Organisationsteam der Veranstaltungsreihe „Stolpersteine erinnern“
Foto: Jeyaratnam Caniceus/ pixabay.com

FREIHEITEN BEIM ADVENTSKREIS DES GRUNDSCHULHORTES

Freiheit wird für die Kinder auf der Homepage *Hanisauland.de – Politik für dich* so erklärt: „Menschen sind frei, sie können selbst entscheiden, wie sie leben möchten. So steht es im Grundgesetz. Aber die Freiheit hat auch Grenzen. Sie sind dort, wo die Freiheit der anderen Menschen beginnt.“

Nun hatten wir uns vorgenommen, wieder unseren Adventskreis im Kinderhort zu machen, und ich sagte den Kindern, wann er stattfinden würde. Da meinte N.: „Das interessiert mich nicht, ich feiere kein Weihnachten.“ Ich antwortete sinngemäß, dass sich jede*r für andere interessieren sollte, denn da lernt man immer etwas Neues.

Natürlich hätte ich den Adventskreis machen können wie immer, immerhin sind wir ja eine evangelische Einrichtung. Nur dass eigentlich nur noch drei von 18 Kindern Weihnachten so feiern wie wir. Auch die FSJlerin mit kubanischen Wurzeln und der Praktikant mit türkischen Wurzeln teilen unsere Bräuche nicht.

Also bekamen alle eine Aufgabe, etwas für den Adventskreis herauszufinden:

- Wie wird in Russland Weihnachten gefeiert?
- Woher kommen die Gewürze Zimt, Nelken und Anis?
- Welche Bedeutung hat die Hexe Befana in Italien?

- Woher kommt der Weihnachtsstern?
- Wer bringt in Frankreich die Geschenke?
- Gibt es Maria im Koran auch?
- Wo ist Maria geboren?

So waren alle in die Vorbereitungen einbezogen. Jede Frage hatte einen direkten Bezug zur jeweiligen Person. Die Kinder durften auch alle einen Zweig in den Adventskranz stecken. Viel Spaß hatten wir an Papa Noel, weil unser türkischer Praktikant Noel hieß. Er wurde flugs zu Baba Noel.

Unsere FSJlerin Laura hatte vorher gar nicht gewusst, dass die Pflanze „Weihnachtsstern“ auch auf Kuba beheimatet ist, erklärte den Kindern nach ihrer Recherche aber, dass diese giftig ist. Auf Kuba hat der Weihnachtsstern oftmals die Größe eines Fliederstrauches.

Bei einem anderen Adventskreis war das Thema „unsere liebsten Feste“. Da haben wir uns mit Bayram, Neujahr, Geburtstag und auch meinem Lieblingsfest Ostern beschäftigt. Von Kindheit an war ich zu Ostern froh, wenn Jesus endlich vom Kreuz herunter kam. Die Natur erwacht, Jesus lebt und Ostereier und Süßigkeiten werden versteckt.



#WASWIRKLICHZÄHLT DAS MUSIKTHEATER VON LUX

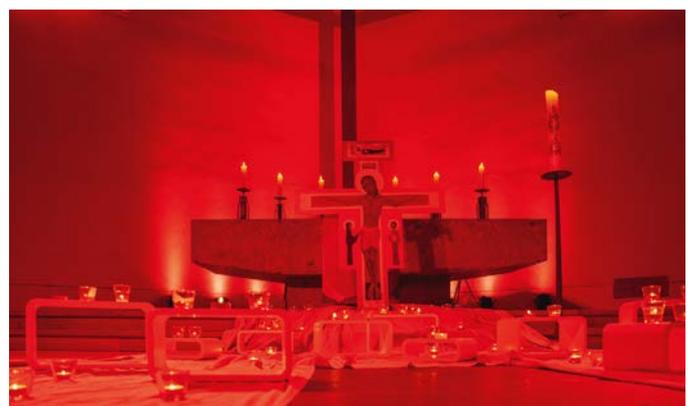
Wer sagt, beten hätte keinen Sinn, lügt. Beispiel: unser Musiktheater. Zwei Jahre lang vorbereitet. Geschrieben, besetzt, gebaut, performt, inszeniert, beschallt, beleuchtet, gefilmt und musikalisch begleitet ausschließlich von Luxen. Es hätte im Mai schon aufgeführt werden sollen, was aufgrund des ersten Lockdowns ins Wasser fiel. Und da kommen wir zur Gebetserhörung: Der zweite Anlauf für die Premiere durfte Ende Oktober stattfinden. Unter strengen Hygienemaßnahmen zwar und vor handverlesenem Publikum, aber: Wir geruhten zu rocken und das nur wenige Tage, bevor der zweite Lockdown kam.

Fieberhafte Wochen voll Vorbereitungen, Proben, Aufbauen und Ausprobieren mündeten in zwei magischen Abenden mit der wundersamen Geschichte einer Jugendkreuzfahrt. Streit unter Freund*innen, verunglückte Landgänge, Eifersucht, Diebstahl und vorzüglichste Tanzszenen brachten schließlich ans Licht, #waswirklichzählt: Es sind nicht Insta-Likes und Beliebtheitsvergleiche, sondern Freundschaft und Treue, die durchs Leben tragen. Und natürlich Momente wie bei unserem Musiktheater, die mal wieder alle Luxe zusammengeschweißt und gezeigt haben, was man als Community alles erreichen kann. Achja, und beten hilft übrigens auch.



K-POP DER GOTTESDIENST

Am 1.11. gab es ein besonderes jugendkulturelles Schmankerl im LUX-Gottesdienstprogramm: K-Pop, also Popmusik aus Korea, die eine riesige weltweite Fangemeinde hat. Das Besondere daran: Die Musik wie auch die Fangemeinde legen großen Wert darauf, ehrlich und positiv zu sein. Es geht viel darum, sich selbst zu lieben und anzunehmen und diese Annahme auch anderen entgegenzubringen – klingt anschlussfähig für einen Gottesdienst? Oh ja! So feierten wir mit viel koreanischer Musik und einem kleinen Koreanisch-Crashkurs. Sabrina erzählte uns von ihrer Begeisterung für K-Pop und Natascha von ihrer Begeisterung für Jesus. Nicht dasselbe, aber nah genug beieinander für einen sehr bereichernden Gottesdienst.



NACHT DER LICHTER

Auch die Nacht der Lichter fand heuer, wie jedes Jahr, in LUX statt als Kooperation zwischen LUX, katholischer Stadtkirche und dem BDKJ. Mit hygienischem Abstand konnten wir uns am 8.11. versammeln, um gemeinsam die meditativen Lieder aus Taizé zu singen, das Evangelium zu hören und ihm in der Stille nachzulauschen. Persönlicher Segen geht auch ohne Handauflegen und man muss sich zum Glück nicht berühren, um einander das Licht der Osterkerze weiterzugeben. So war es eine wunderbare Stärkung in der Zeit, als der Lockdown zurückkam. Bis nächstes Jahr!



MITTIG-GOTTESDIENST „WINTERBLUES“

Mittig, die Gottesdienstreihe für Menschen in ihrer Lebensmitte, widmete sich im November einem zwiespältigen Thema – dem Winterblues. Einerseits machen wir es uns gern zu Hause gemütlich, wenn die Tage kürzer werden: Kuscheldecke, Tee und ein gutes Buch sind Seelenbalsam. Andererseits legen sich aber auch in dieser Jahreszeit oft Schatten über die Seele, Menschen fühlen sich müde und antriebslos. Beides hat vor Gott seinen Platz, in seiner Gegenwart dürfen wir rasten und uns von seiner Treue tragen lassen. Dazu erzählte uns die Clownin Barbara Richter, wie sie aus den dunklen Seiten ihres Herzens Kreativität schöpft, um Menschen zum Lachen zu bringen und die Band Renz & Friends spielte uns den Jesus-Blues, um alle hoffentlich beschwingt nach Hause zu entlassen.

WAS HAT LUX VOR?

Wir planen unser Programm immer noch auf Sicht. Klar ist: An Sonntagen außerhalb der Schulferien gibt es um 18 Uhr Gottesdienste. Ansonsten schaut online bei uns vorbei, dort gibt es die Infos, sobald wir sie haben:



WWW.LUX-JUNGEKIRCHE.DE



@LUX_JUNGEKIRCHENBG



FACEBOOK.DE/LUX.JUNGEKIRCHE



YOUTUBE.DE/JUGENDKIRCHENBG



HEILIGABEND IM STADION! – NAJA, FAST.

Ein großer Traum schlich sich nach der Sommerpause in unsere Herzen: Weihnachten feiern im Max-Morlock-Stadion! Schon im September war ja klar, dass all die Menschen, die jährlich einen Heiligabend-Gottesdienst besuchen, heuer mit Hygiene-Abständen in keine Kirche passen würden.

Und was würde sich da besser anbieten als das Stadion, wo man unter freiem Himmel und mit viel Abstand immer noch Tausende untergebracht hätte? So machte sich ein ökumenisches Team um den evangelischen Dekan Jürgen Körnlein und den katholischen Dekan Andreas Lurz voll Begeisterung an die Arbeit, um Weihnachten heuer ganz besonders zu feiern: im Stadion, mit Band und Posaunen und mit Beiträgen der Jugendlichen aus LUX.

Leider machte uns das Infektionsgeschehen einen Strich durch die Rechnung. Im November wurde klar, dass eine Großveranstaltung heuer an Heiligabend auf keinen Fall geht. So mussten wir umplanen und haben stattdessen einen famosen Fernsehgottesdienst aufgenommen mit all dem, was sonst ein Stadion gerockt hätte und ganz viel Froher Botschaft: Fürchtet euch nicht!

Wollt ihr noch reinschauen? Klickt heiligabend-im-stadion.de oder unseren Youtube-Kanal.



Am 07.02. wird es LUX im **ZDF-Fernsehgottesdienst** zu bewundern geben! Leider übertragen wir nicht aus der Jugendkirche in Nürnberg, sondern aufgrund von Corona-Einschränkungen voraussichtlich aus Frankfurt. Aber das bewährte Team

aus LUX feiert zusammen mit unseren Freunden von St. Lukas im Fernsehgottesdienst die Einführung der neuen Basisbibel. Diese Bibelübersetzung in klarer Sprache richtet sich an Jugendliche, die mehr über Gott wissen wollen, aber auch an ältere Semester, die einen neuen Zugang zu Gottes Wort suchen. Und so machen wir uns mit dem Kämmerer aus Äthiopien auf die Suche nach der Antwort auf die Frage: „Wie soll ich das verstehen?“.

WARUM WIRD MAN EIGENTLICH DIAKON*IN?

Sie sind häufig in der Jugendarbeit anzutreffen, mal als Organisator*innen, mal als Unterstützer*innen, mal als Verantwortungsträger*innen, immer als Ansprechpartner*innen: Diakon*innen.

Aber wo kommen die eigentlich her? Man sagt, sie kommen irgendwo aus den Rummels-Bergen oder so. Aber die werden doch da nicht geboren, oder? Hier kommt ein Einblick in den Werdegang von drei Diakonik-Studierenden, deren Weg nach Rummelsberg nicht unterschiedlicher hätte sein können.



**„DIE DURCHDENKERIN“
MONA, 26**

Für Mona gab es bei den Berufsmessen in der neunten Klasse nichts, was ihr gefallen hat. Erst ein Praktikum beim örtlichen Gefängnisseelsorger hat ihr einen Beruf gezeigt, der ihr gefiel: Diakonin.

Dennoch hatte Mona hohe Ansprüche an sich selbst. Sie wollte etwas studieren, also musste sie noch ihr Abitur machen. Sie fasste einen Plan: Sie machte das Abitur am Gymnasium nach der Mittleren Reife und bewarb sich danach in Rummelsberg. Heute ist sie beinahe fertig mit der Ausbildung zur Diakonin und ist sehr zufrieden mit ihrer Berufswahl.

DREI STUDIERENDE ERZÄHLEN UNS VON IHREM WEG.

#WASDIAKONINNENSOGEMACHTHABEN
#WASDIAKONESOGEMACHTHABEN



**„DER LEBENSÄNDERER“
MARCEL, 30**

Marcel hat vor seiner Entscheidung ein anderes Leben versucht. Mit 18 trat er aus der katholischen Kirche aus und begann eine Lehre in einer Bank. Im Laufe der Jahre studierte er im Wirtschaftsbereich und wurde Führungskraft. Dennoch hat er seinen Glauben und seinen Bedarf nach Spiritualität nicht loswerden können. Schließlich entschloss er sich, ein Kirchenamt in der evangelischen Kirche anzustreben. Jetzt ist er seit gut einem Jahr in der Ausbildung zum Diakon. Hier studiert er Sozialwirtschaft und hat so einen Weg gefunden, sein altes und sein neues Leben zu verbinden. Ein harter Schritt nach fast zehn Jahren Berufstätigkeit, noch einmal einen Beruf zu lernen. Aber er ist glücklich mit seiner Entscheidung. Diakon zu werden ist sein Ziel.



**„DER KLASSIKER“
ALEX, 23**

Die Reise von Alex beginnt in St. Peter in Nürnberg, wo er Konfiarbeit, Kinderbibeltage und Jugendfreizeiten ehrenamtlich begleitet hat. Er war Teamer und hat so von dem Berufsbild Diakon erfahren. Als er in der Region Nürnberg Süd Aktionen unterstützt hat, wurde ihm klar, dass er etwas Soziales arbeiten will. Mit der Ausbildung zum Diakon hat er jetzt etwas gefunden, wo er zusätzlich auch noch seinen Glauben leben kann. Das würde er nicht mehr eintauschen wollen.

Text: Benjamin Molinaro, Rummelsberger Diakonie e.V



EINE TÜTE ZUM TEILLOCKDOWN

Auch während einer Pandemie wäre es naiv zu erwarten, dass das soziale Leben – egal in welcher Altersgruppe – durch Regularien zum vollständigen Erliegen kommt. Der überwiegende Teil junger Menschen trägt die gesamtgesellschaftliche Verantwortung in vollem Umfang mit. Doch die Bewältigungsmöglichkeiten der erforderlichen Beschränkungen sind in unserer Gesellschaft ungleich verteilt. Der Umfang des Wohnraums, die Stabilität der Familienstrukturen und die finanzielle Ausstattung – um nur einige Faktoren zu nennen – stellen manche Menschen vor größere Herausforderungen als andere. Die Bedürfnisse Jugendlicher und junger Erwachsener wurden größtenteils auf die Sicherstellung der Beschulung und der Ausbildung reduziert. Dabei ist das Miteinander der Peers, das Ausloten eigener und gesellschaftlicher Grenzen eine Entwicklungsaufgabe während der Jugendphase. Und so treibt es junge Menschen in den öffentlichen Raum oder in zurückgezogene Nischen. Dabei wird geredet, gelacht und mitunter werden die wenigen Besitztümer geteilt – aufgrund finanzieller Notlagen oder Gewohnheit.

Die Streetwork der AWO Nürnberg hat aus Konzepten der akzeptierenden Drogenarbeit ein Projekt abgeleitet, welches das Risiko minimieren soll, damit Jugendliche während dieser Treffen nicht auch ungewollt den Virus teilen. Zweihundert „AWO Corona-Tüten“ wurden im Oktober 2020 kostenfrei an öffentlichen Plätzen der Stadtteile Langwasser und St. Leonhard ausgegeben. Die Streetworker*innen waren auch im ersten Lockdown auf Bitten der Stadtverwaltung auf der Straße unterwegs gewesen und konnten die vertrauensvolle Beziehung zu ihren Adressat*innen

auf gleicher Augenhöhe ausbauen. Deshalb waren die Tütenbestände nach wenigen Verteilaktionen mit intensiven Gesprächen schnell ausgeschöpft. Das dreizehnteilige Set beinhaltete u. a. einen Klappbecher, um das Trinken aus der gleichen Flasche zu vermeiden, einen Aufsatz für Shishasmundstücke oder Zigaretten (auch damit soll der Speichelaustausch vermieden werden) und einen Regenponcho für den Aufenthalt im Freien. Hygieneartikel durften in der Corona-Tüte natürlich nicht fehlen: Mund-Nase-

Schutz, Kondome und antivirale Reinigungstücher. Eine satirische Darstellung von Sexpositionen unter Einhaltung der Mindestabstände (eine eigene Diversity-Version des „Coronasutra“) und ein jugendgerecht gestalteter Flyer in einfacher Sprache sensibilisierten und informierten die Zielgruppe auf witzige Art über die Pandemie.



Etliche Streetwerkeinrichtungen haben sich im Nachgang von der Idee ihrer Nürnberger Kolleg*innen inspirieren lassen.

KONTAKT ZUM STREETWORK TEAM DER AWO NÜRNBERG:
streetwork@awo-nbg.de

Text: Nils Hüttinger, AWO Streetwork Langwasser



MITARBEITER*INNENBILDUNG JAHRESPROGRAMM 2021

Wir hoffen, dass ihr auch in Zukunft Spaß an eurem Einsatz in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in unseren Kirchengemeinden, Jugendhäusern, Spielplätzen und schulischen Einrichtungen habt!

Damit ihr dafür weiterhin fit seid und euch die Ideen nicht ausgehen, stellen wir euch hier das Mitarbeiter*innenbildungsangebot für 2021 vor!

BITTE BEACHTE

Diese Übersicht zeigt den Planungsstand zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses der antenne auf. Ob und in welchem Format die einzelnen Seminare tatsächlich stattfinden können, ist von den jeweiligen Entwicklungen der Pandemie und den damit einhergehenden Rahmenbedingungen abhängig.



ORIENTIERUNGSKURS

Der Orientierungskurs (0-Kurs) ist die Grundausbildung für ehrenamtliche Mitarbeiter*innen. Du bekommst pädagogische Grundkenntnisse vermittelt und kannst vieles ausprobieren. Der 0-Kurs ist Voraussetzung für die Jugendleiter*in-Card (JuLeiCa). In diesem Jahr bieten wir dir drei verschiedene 0-Kurs-Termine an:

OSTERFERIEN

MONTAG - FREITAG

29. MÄRZ - 2. APRIL 2021 IN RUMMELSBURG

INFOS UND ANMELDUNG

bei Diakon Simon Laugsch, simon.laugsch@elkb.de

HERBSTFERIEN

MONTAG - FREITAG

01.- 05. NOVEMBER 2021 IN RAMSBERG

INFOS UND ANMELDUNG

bei Diakon Simon Laugsch, simon.laugsch@elkb.de

JANUAR BIS MÄRZ 2021

0-KURS FÜR LUXE UND ANDERE SCHLAUE FÜCHSE

INFOS UND ANMELDUNG

bei Diakon Simon Laugsch, simon.laugsch@elkb.de

APRIL BIS JULI 2021

ACHT THEMATISCHE BAUSTEINE MIT EINEM PRAXISPROJEKT IN NÜRNBERG

INFOS UND ANMELDUNG

bei Diakon Emil Drexler, emil.drexler@elkb.de



SPEZIALKURSE

Zur Verlängerung deiner Jugendleiter*in-Card (JuLeiCa) brauchst du einen achtstündigen Kurs. Seminare aus der eigenen Gemeinde werden ebenso anerkannt.

SICHER! 5X5 AUSZEITEN IN DER FASTENZEIT

21. FEBRUAR – 25. MÄRZ 2021
MIT TREFFEN AM 21. FEBRUAR, 9. MÄRZ UND
25. MÄRZ 2021 ABENDS

Nutze die Zeit zwischen Aschermittwoch und Ostern, um aufzutanken, um über dein Leben und Gott nachzudenken und deinen (Un-)Sicherheiten auf die Spur zu kommen. Jede Woche bekommst du fünf Impulse für zu Hause. Wir treffen uns drei bis fünf Mal zum Austausch.

LEITUNG: Sr. Magdalena Winghofer und
Diakon Simon Laugsch

INFOS UND ANMELDUNG:
Magdalena Winghofer, Tel. 0171 620 85 25,
magdalena.winghofer@stadtkirche-nuernberg.de

ERSTE HILFE IN DER ARBEIT MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN

**SAMSTAG, 17. APRIL 2021 UND
SAMSTAG, 13. NOVEMBER 2021**

Der Erste-Hilfe-Kurs ist Voraussetzung für die JuLeiCa und gilt auch für den Führerschein!

LEITUNG: Johanniter Nürnberg
INFOS UND ANMELDUNG: Simon Laugsch,
simon.laugsch@elkb.de



„MENSCH, DA HAST DU RECHT!“ DEKANATSJUGENDKONVENT

23. UND 24. APRIL 2021

Was heißt es eigentlich, im Recht zu sein? Die Behauptungen, die wir ab und zu von uns geben, seien mal dahingestellt, aber wir alle haben einen berechtigten Anspruch auf Freiheit, verankert im Grundgesetz und in den Menschenrechten. Diese sind ein Privileg, welches jedem Menschen von Geburt an zustehen sollte. Wir wissen alle, um was es hier grob geht, aber versuche doch mal, ein paar Menschenrechte zu nennen ... Fällt es dir schwer? Willst du mehr über das Thema wissen? Wir freuen uns auf deine Neugier, deine bereichernden Beiträge und natürlich deine Anmeldung.

INFOS UND ANMELDUNG:
Alina Mönius, alina.moenius@elkb.de

„EINEN DOPPEL-WUP-PER ZUM MITNEHMEN, BITTE!“

DIENSTAG, 29. JUNI 2021
18:30 – 21:00 UHR

Eine langweilige Sitzung, eine öde Jugendgruppe oder es ist einfach eiskalt und man friert ... Da habe ich genau das Richtige für dich! Du brauchst ein WUP- ein Warm-up! Du kennst keine Warm-ups? Dann komm zu meinem WUP-Abend und lerne neue Motivationsspiele und Warmmacher kennen! Wenn du also ein großer WUP-Fan bist oder werden willst, dann sehen wir uns am 29.06.2021.

INFOS UND ANMELDUNG: Peter Beier, Berufspraktikant
der Regionen, praktikum1.regionen.ejn@elkb.de

RETTUNGSSCHWIMMEN

**GEPLANT FÜR 19. – 20. JUNI 2021 UND
23. – 24. OKTOBER 2021, IM NORDOSTBAD**

Im Rettungsschwimmkurs erfährst du, was zu beachten ist, wenn du auf Freizeiten oder in Gruppenstunden mit Kindern oder Jugendlichen ins Schwimmbad oder an einen Badensee willst. Grundfertigkeiten im Schwimmen werden vorausgesetzt.

LEITUNG: Hans Jakob Goschenhofer
INFOS UND ANMELDUNG: Simon Laugsch, Regionalju-
gendreferent, Tel. 214 23 24, simon.laugsch@elkb.de

MITTENDRIN STATT NUR DABEI – TEAMER*IN IN DER KONFIARBEIT

SAMSTAG, 04. JULI 2021

Wo ist mein Platz im Team? Wie leite ich einen Spieleabend an? Wie spreche ich über meinen eigenen Glauben? Diese oder ganz andere Fragen und Themen rund um die Arbeit mit Konfirmand*innen stehen im Mittelpunkt des Seminars, das ihr euch in eure Gemeinde holen könnt.

INFOS UND ANMELDUNG: Simon Laugsch, Regionaljugendreferent, Tel. 214 23 24, simon.laugsch@elkb.de

ACTION BOUND, EXIT-ROOMS, KRIMIDINNER

NEUE KLASSIKER FÜR DIE JUGENDARBEIT

Im Workshop lernst du diese Methoden kennen, probierst sie aus und weißt am Ende, worauf es ankommt, wenn du sie in der Jugendarbeit einsetzt und anleitest. Der Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

INFOS UND ANMELDUNG: Simon Laugsch, Regionaljugendreferent, Tel. 214 23 24, simon.laugsch@elkb.de

SCHNUPPERSEMINAR „SITZUNGEN UND KREATIVE METHODEN“

**10. APRIL 2021, 10 – 17 UHR
ORT WIRD NOCH BEKANNT GEGEBEN**

Das Seminar ist ein Angebot für Ehrenamtliche, die Leitungsverantwortung in der Jugendarbeit übernommen haben oder übernehmen wollen. Es gibt Unterstützung und Know-how zu folgenden Themen: Wie leite ich? Was ist meine Rolle als Leitung? Welche Stärken bringe ich mit? Welche Schwächen kann ich angehen?

LEITUNG: Team der ejb

INFOS UND ANMELDUNG: Sabine Otterstätter-Schmidt, otterstaetter-schmidt@ejb.de

EHRENAMTLICH LEITEN SOMMERSEMINAR

**22.–27. AUGUST 2021, EVANGELISCHES
STUDIENZENTRUM JOSEFSTAL**

Eine vielfältige Woche rund um das Thema „ehrenamtlich leiten“. Der Fokus liegt auf Unterstützung, Beratung, Austausch und praktischem Know-how.

LEITUNG: Team der ejb

INFOS UND ANMELDUNG: Sabine Otterstätter-Schmidt, otterstaetter-schmidt@ejb.de

FÜR HAUPTBERUFLICHE UND MULTIPLIKATOR*INNEN

DIGITALE TOOLS IN DER JUGENDARBEIT

18. FEBRUAR 2021, 9 – 12 UHR

Digitale Medien sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Neben Netflix, Insta und Co gibt es zahlreiche Tools, die für die Jugendarbeit spannend sind. Der Workshop will einen Einblick in digitale Tools geben, die die Jugendarbeit bereichern können und die digitale Bildung und Medienkompetenz fördern.

REFERENT: Christian Schlademann (Jugendbildungsreferent, ejsa-Bayern)

ANMELDUNG: eiba-hof@ejsahof.de

ANTISEMITISMUS UND VERSCHWÖRUNGSIDEOLOGIEN

HERBST 2021

Wir schreiben das Jahr 2021. Das heißt auch: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Doch das friedliche Miteinander ist leider immer noch keine Selbstverständlichkeit. Auch heutzutage sind antisemitische Ressentiments und Verschwörungsideologien weit verbreitet. Gemeinsam wollen wir einen Blick auf die aktuelle Situation werfen und der Frage nachgehen, wie man reagiert, wenn einem Antisemitismus begegnet.

INFOS UND ANMELDUNG: Danny Zuber, Tel. 0911 214 23 36, danny.zuber@elkb.de

GESELLSCHAFTSPOLITISCHE JUGENDBILDUNG IM AUSTAUSCH

Ihr habt eine Diskussion mit Jugendlichen über ein gesellschaftspolitisches Thema? Ihr denkt, es wäre interessant, einen Workshop mit Jugendlichen zu einer bestimmten gesellschaftspolitischen Fragestellung durchzuführen? In eurem Team besteht Bedarf, ein Thema genauer unter die Lupe zu nehmen?

Dann könnt ihr euch gerne unter folgenden Kontaktdaten bei mir melden und wir sehen, ob sich eine Aktion dazu auf die Beine stellen lässt.

KONTAKT: Danny Zuber, Tel. 0911 214 23 36, danny.zuber@elkb.de

Wann fühlst du dich frei?

Hier hast du genug
Freiraum für deine
eigenen Gedanken



